

Prof. Dr. Alfred Toth

Bild, Sinn und Bedeutung bei Wittgenstein

1. Die folgenden, hier aus semiotischer – und nur aus semiotischer – Sicht zu besprechenden Sätze sind aus dem "Tractatus" (Wittgenstein 1980) zitiert.

2.1. Bild

2.1 Wir machen uns Bilder der Tatsachen.

Zu den Tatsachen gehört auch das, was man in der Ontik Objekte nennt. Diese sind definiert als wahrgenommene, d.h. subjektive Objekte (Toth 2012). Wenn wir uns somit Bilder von Objekten machen, dann widerspricht Satz 2.1 dem folgenden Satz

5.631 Das denkende, vorstellende, Subjekt gibt es nicht.

2.12 Das Bild ist ein Modell der Wirklichkeit.

Daraus geht hervor, daß für Wittgenstein Bilder tatsächlich semiotische Icons sind. Allerdings geht Wittgenstein viel weiter als es die Semiotik tut. In ihr wird nämlich das Icon als ein Zeichen definiert, dessen Merkmalsmenge mit derjenigen des abgebildeten Objektes eine nichtleere Schnittmenge aufweist.

2.13 Den Gegenständen entsprechen im Bilde die Elemente des Bildes.

2.131 Die Elemente des Bildes vertreten im Bild die Gegenstände.

2.15 Daß sich die Elemente des Bildes in bestimmter Art und Weise zu einander verhalten, stellt vor, daß sich die Sachen so zu einander verhalten.

2.151 Die Form der Abbildung ist die Möglichkeit, daß sich die Dinge so zu einander verhalten, wie die Elemente des Bildes.

2.1511 Das Bild ist *so* mit der Wirklichkeit verknüpft; es reicht bis zu ihr

2.1512 Es ist wie ein Maßstab an die Wirklichkeit angelegt.

- 2.15121 Nur die äußersten Punkte der Teilstriche *berühren* den zu messenden Gegenstand.
- 2.1513 Nach dieser Auffassung gehört also zum Bilde auch noch die abbildende Beziehung, die es zum Bild macht.
- 2.1514 Die abbildende Beziehung besteht aus den Zuordnungen der Elemente des Bildes und der Sachen.
- 2.1515 Diese Zuordnungen sind gleichsam die Fühler der Bildelemente, mit denen das Bild die Wirklichkeit berührt.

Wittgenstein erweist sich mit diesen absichtlich vollständig zitierten Sätzen als ein Verwandter der marxistischen Widerspiegelungstheorie und der auf ihr basierenden dialektischen Semiotik (vgl. Klaus 1973). Während allerdings die letztere die Isomorphie zwischen Objekt und Zeichen auf der Behauptung gründet, daß nur solche Domänenelemente auf Codomänenelemente abgebildet werden können, die mit den letzteren, d.h. quasi a priori, nichtleere Schnittmengen haben und damit wiederum iconische Relationen bilden, vertritt Wittgenstein die Ansicht, daß die Relation von Bild und Urbild indexikalisch ist. Damit widerspricht er allerdings, wie oben bemerkt, seiner eigenen Definition des Bildes, welche semiotisch gesehen iconisch fungiert.

2.2. Sinn

- 2.221 Was das Bild darstellt, ist sein Sinn.

Dieser Satz ist von maximaler Unklarheit – und er wird von Wittgenstein auch lediglich logisch und nicht semiotisch spezifiziert. Ist mit 2.12 gemeint, daß der Sinn eines Bildes das Modell der Wirklichkeit oder die Wirklichkeit selbst ist? Im ersteren Fall wäre aber der Sinn eines Bildes selbst ein Bild, denn ein Modell der Wirklichkeit ist semiotisch gesehen ein Icon, wie oben ausgeführt wurde. Im zweiten Fall wäre der Sinn nicht ein Bild, sondern dessen Referenzobjekt, d.h. das wahrgenommene Objekt, oder, wie Wittgenstein sagt, der "Gegenstand". Doch auch hier stiftet Wittgenstein nur Verwirrung, vgl. den nachfolgenden Satz.

2.3. Bedeutung

3.203 Der Name bedeutet den Gegenstand. Der Gegenstand ist seine Bedeutung.

Der Gegenstand ist also eine Bedeutung und kein Sinn. Da der Sinn von Wittgenstein nicht semiotisch erklärt wird, muß der Sinn eines Bildes selbst ein Bild, d.h. ein "Meta-Bild" bzw. ein Supericon sein. Noch problematischer wird es mit dem letzten, uns innerhalb einer rein semiotischen Untersuchung der drei im Titel genannten Begriffe Wittgensteins interessierenden Satz:

3.3. Nur der Satz hat Sinn; nur im Zusammenhang des Satzes hat ein Name Bedeutung.

Daraus folgt also mit dem bisher Festgestellten, daß der Sinn als Supericon nur einem Satz zukommt, d.h. die Darstellung eines Bildes als einem Modell der Wirklichkeit entspricht einem (logischen) Satz. Spätestens hier zeigt es sich also, zu welchem Unsinn die Nichtunterscheidung semiotischer und logischer Begriffe, oder anders gesagt: der logische Mißbrauch semiotischer Begriffewie "Bild", "Sinn" und "Bedeutung" führen kann.

Literatur

Klaus, Georg, Semiotik und Erkenntnistheorie. 4. Aufl. Berlin 1973

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012

Wittgenstein, Ludwig, Tractatus logico-philosophicus. Frankfurt am Main 1980

11.11.2014